Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Oehl, Kupferberg, Rade vormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 177 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 1.- Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver Mittwoch, den 31. Juli | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt", „Herd u. Scholle", — „Für unsere Frauen" und am Abend". — | 1929

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilage „Am Abend."

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Nachdem fast alle Reichsminister von ihren Urlaubsreisen nach Berlin zurückgekehrt sind, haben die Vorbereitungen für die Haager Konferenz begonnen.

* Durch eine Grubenexplosion wurden im Waldenburger Steinkohlenrevier 24 Bergleute getötet und 11 schwer verletzt.

* Das Luftschiff „Graf Zeppelin" soll in der Nacht zum Donnerstag seine Amerikafahrt antreten.

* Nach Meldungen aus Peking sind von der im nordwestlichen China herrschenden Hungersnot 35 Millionen Menschen betroffen.

Der Ring um Deutschland.

Wieder jährt sich der Tag, in dessen Gefolge so unendliches Leid über Deutschland hereinbrechen sollte. Ein Tag aber auch, der — unsere stolzeste Erinnerung — das deutsche Volk in geeinter Entschlossenheit sah. Einig in seinen Stämmen von der Nordseeküste bis zu den Alpen, einig von der Maas bis an den Njemen; einig auch in seinen Parteien, als es „nur noch Deutsche gab". Weil wir alle wußten, daß ein uns alle treffender Kampf um Deutschlands Freiheit anhob.

An dem Tage, da sich wieder der Ausbruch des Weltkrieges jährt, soll festgestellt werden, daß einzig und allein Deutschland es war, das in diesen Kampf hineinging ohne jedes „Kriegsziel". Was England erreichte, hatte es in mehr als zehnjähriger diplomatischer Arbeit vorbereitet, hatte den Ring um Deutschland geschlossen, fest geschmiedet. Was Frankreich erstrebte, weiß die Welt und hat kürzlich erst wieder der Leiter der französischen Politik, der vor fünfzehn Jahren als Präsident der Republik Frankreich gerade noch von der alles entscheidenden Reise nach Petersburg zurückgekommen war, in seinen „Erinnerungen" deutlich genug erklärt: Elsaß-Lothringen und die 1870 eingebüßte Hegemonie in Europa. Die verzweifeltsten Anstrengungen sind von der deutschen Diplomatie der Vorkriegszeit gemacht worden, um den Ring zu sprengen; sie hat nach Paris immer wieder die Versöhnungshand ausgestreckt, hat gewiß es manchmal an Ungeschicklichkeiten nicht fehlen lassen — aber der von uns so oft zum Ausdruck gebrachte Friedenswille war Tatsache, war ernsthaft gemeint. Das wußten auch die anderen. Denn immer, sei es um die Jahrhundertwende, als England in schwerer Not war, sei es 1904 und 1905, als Rußland und Japan miteinander rangen, danach das Zarenreich infolge innerer Unruhen machtlos war, und selbst noch im Balkankrieg — immer blieb Deutschland mit Gewehr bei Fuß stehen, ließ jede günstige „Gelegenheit" unbenutzt, den uns immer enger umschnürenden Ring zu sprengen, ehe es zu spät war.

Den schwärzesten Undank erntete Deutschlands Haltung aber doch aus Rußland. Das Testament Peters des Großen reizte und lockte: auf der Hagia Sophia in Konstantinopel das russische Kreuz aufzupflanzen. Die Schuldigen dort an der Newa, ein Ssuchomlinow, ein Ssassonow, dann der russische Generalstabschef haben ja später Kunde genug über die Art gebracht, wie in St. Petersburg der Kriegsgott die Brandfackel des Weltkrieges entzündete. Wie der panslawistische Wahn den schwachen Widerstand dessen hinwegschwemmte, der der Letzte auf dem Thron Peters des Großen sein sollte.

Wir hatten kein „Kriegsziel" in dem Sinne unserer Gegner, als wir vor fühfzehn Jahren das Schwert ziehen mußten. Und alles, was später als „Kriegsziele" gefordert wurde, berührte nicht die Seele dessen, was in West und Ost, auf dem Meer und bald auch unter dem Meeresspiegel an der Front stand. Nur von dem helleren oder dunkleren Bewußtsein erfüllt: Es geht um die Freiheit Deutschlands, um die Freiheit unseres Daseins als Volk! zog Deutschlands Mannschaft hinaus, strömten vor fünfzehn Jahren die vielen Hunderttausende von Freiwilligen heran. Schlug Deutschlands Wehrkraft ur Wehrwille empor zu einer riesenhohen, alles Einzelschicksal in sich verzehrenden und läuternden Flamme.

Das war das Schicksalhafte des 1. August 1914. Und ist es geblieben trotz des Ausgangs, den dieses Ringen nahm. Nie wieder, bei all der furchtbaren Not, die in nur wenig gemildertem Ausmaß auch die Nachkriegszeit über Deutschland verhängt hat, konnte unser Volk sich in einer so geschlossenen Einheit finden wie an jenem Tage, der nun zum fünfzehnten Male wiederkehrt. Was ihn zum Tag der Trauer macht, ist nicht bloß das eine, daß mit ihm das große Opfernmüssen des deutschen Volkes anhob. Ist nicht bloß das schmerzvolle Bewußtsein, daß dieses Opfernmüssen letzten Endes vergeblich gewesen ist. Nicht minder stark muß die Trauer darüber sein, daß sich trotz der furchtbarsten Schicksalsschläge das deutsche Volk niemals wieder so fest in einheitlichem Wollen und Denken, aber auch in einheitlichem Entschluß und Handeln zusammengefunden hat wie vor fünfzehn Jahren, wie am 1. August 1914.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Gegen Glücksspielbetriebe in Deutschland.

Die Konferenz deutscher evangelischer Arbeitsorganisationen erläßt folgende Erklärung: „Zeitungsnachrichten zufolge besteht in gewissen Kreisen der Plan, die wirtschaftliche Lage der im besetzten Gebiet liegenden Bäder dadurch zu heben, daß dort die Einführung von Glücksspielbetrieben in irgendeiner Form zugelassen wird. Als Orte, die etwa in Betracht kommen könnten, werden z. B. Wiesbaden, Homburg v. d. Höhe, Aachen, ja, außerhalb des besetzten Gebietes auch Baden-Baden genannt. Die unterzeichnete Konferenz und die ihr angeschlossenen Organisationen erheben gegen die Einführung von Glücksspielen in deutschen Orten schärfsten Protest."

Regelung der badischen Milchwirtschaft.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Dietrich, verhandelte in Glotterbad in Anwesenheit eines Vertreters des badischen Innenministeriums mit Vertretern der Landwirtschaft, der Städte und des Handels über die Regelung der badischen Milchverhältnisse. In der Besprechung wurde weitgehendes Einverständnis zwischen Land, Stadt und Handel erzielt, so daß nunmehr die sichere Hoffnung auf eine durchgreifende Regelung besteht. Der Reichsminister sagte weitgehende Unterstützung durch namhafte Zuschüsse und Darlehen aus dem von ihm geschaffenen großen Produktionsförderungsprogramm sowie durch Gewährung von Zinsverbilligungszuschüssen zu.

Frankreich.

Ministerpräsident Briands zwölftes Kabinett.

Der neue französische Ministerpräsident Briand wird am Mittwoch sein Kabinett dem Parlament vorstellen. Es handelt sich hierbei allerdings nur um eine rein formale Angelegenheit, denn die Minister Briands sind dieselben, die dem Kabinett Poincaré angehört haben. Zur Einführung seines nunmehr zwölften Kabinetts wird Briand eine Regierungserklärung abgeben, die sich vor allem mit den wichtigen Fragen der Außenpolitik befassen wird.

Aus In- und Ausland

München. Geheimrat Professor Dr. Kerschensteiner, der seinen 75. Geburtstag feierte, hat aus dem In- und Auslande zahllose Glückwünsche und Ehrengaben erhalten. Seine Hörer brachten ihm einen Fackelzug dar. Unter den Gratulanten sind die meisten deutschen Kultusminister, aber auch ausländische Unterrichtsverwaltungen.

Straßburg. Das Strafgericht hat wegen angeblicher Spionage die Deutschen Neuhard und Lorentz, die versucht haben sollen, sich das Modell einer neuen Schnellfeuerwaffe zu beschaffen, zu je zwei Jahren Gefängnis, 500 Frank Geldstrafe und fünf Jahren Aufenthaltsverbot verurteilt.

Paris. Über den Gesundheitszustand Poincarés verlautet, daß die Besserung des allgemeinen Befindens anhält, so daß mit einem günstigen Verlauf der Operation gerechnet werden kann. Der erste Eingriff wird wahrscheinlich am 1. August vorgenommen werden.

Washington. Der amerikanische Kriegsminister Good hat den Generalstab angewiesen, die Organisation des Kriegsministeriums einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Der Auftrag erfolgt in Durchführung der Wünsche des Präsidenten Hoover, eine wesentliche Verminderung der Ausgaben für die Armee herbeizuführen.

Schlagende Wetter

Grubenexplosion im Waldenburger Bergwerksrevier.

24 Tote.

Auf der Friedenshoffnunggrube in Nieder-Hermsdorf bei Waldenburg in Schlesien ereignete sich Montag abend 7 Uhr eine schwere Schlagwetterexplosion, durch die 24 Bergleute getötet und 11 schwer verletzt wurden. Die Verunglückten sind geborgen. Berghauptmann Fischer und Oberbergrat Weber vom Oberbergamt Breslau trafen noch nachts in Nieder-Hermsdorf ein, um gemeinsam mit den Bergrevierbeamten die Grube zu befahren. Die Ursache der Explosion steht noch nicht fest. Die von der Explosion betroffenen Baue sind befahrbar, doch ist ihr Betrieb vorläufig eingestellt; im übrigen ist der Betrieb der Grube nicht gestört.

Die Explosion ereignete sich auf den Schwesternschächten im Bereich der achten Sohle. Die Schwesternschächte gehören zum Betriebe der Niederschlesischen Bergbauaktiengesellschaft.

Der Reichspräsident

hat an das Oberbergamt Breslau eine Telegramm gerichtet, in dem er den Hinterbliebenen der getöteten Bergleute seine herzlichste Anteilnahme zum Ausdruck bringt und den Verletzten seine besten Wünsche für ihre baldige Wiederherstellung ausspricht.

Trauer im niederschlesischen Kohlenrevier.

Das gesamte niederschlesische Steinkohlenrevier steht im Zeichen tiefster Trauer. Vom Förderturm der Schwesternschächte der Friedenshoffnungsgrube weht eine Trauerfahne. Überall stehen Gruppen zusammen, die das furchtbare Unglück besprechen. Von den 24 Toten waren 15 verheiratet und neun unverheiratet. 28 Kinder trauern um ihre Väter. Viele hundert Bergmannsfrauen und deren Angehörige hatten sich vor der Unglücksstätte angesammelt, wo sich herzzerreißende Szenen der Verzweiflung abspielten. Das gesamte Rettungspersonal war alarmiert, um an der Unglücksstätte einzugreifen. Die weitaus größte Zahl der Toten ist durch den explosivartigen Aus-



Blick auf die Unglücksgrube.

bruch des Brandwetters bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Von den Toten sind drei Schlepper, zwei Leerhauer und die übrigen Berghauer.

Frühere Katastrophen in den Schwesternschächten.

Das neue große Grubenunglück erinnert in seinen Ausmaßen an die schweren Grubenkatastrophen, von denen die Schwesternschächte in früheren Jahren heimgesucht wurden. Am 30. Dezember 1895 wurden durch eine Schlagwetterexplosion 31 Bergleute getötet. Am 10. Dezember 1891 kamen ebenfalls durch eine Schlagwetterkatastrophe 14 Bergleute ums Leben. Das letzte große Unglück ereignete sich am 28. Mai 1920 infolge Brandgasvergiftung, wobei fünf Bergleute den Tod fanden.

Schlagwetterexplosion auch in Belgien.

Durch eine schwere Schlagwetterexplosion im Kohlenbergwerk Mambourg in Dampremy bei Charleroi wurden drei Bergleute getötet.

Vor der Reparationskonferenz

Amerikas Beobachter im Haag.

Die Vorbereitungen Deutschlands.

Über den Termin des Beginns der politischen Konferenz im Haag herrscht noch immer Ungewißheit. Während man in deutschen politischen Kreisen fest damit rechnet, daß die Konferenz am 6. oder wenigstens am 8. August beginnen wird, verlautet aus unterrichteten holländischen Kreisen, daß mit dem Anfang der Konferenz erst zwischen dem 10. und 13. August gerechnet werden kann. Die endgültige Entscheidung dürfte in der Mittwochsitzung der Pariser Kammer fallen. Über die Zusammenberufung und den Vorsitz der Konferenz kann Tatsächliches daher noch nicht gesagt werden.

Die Vorbereitungen von deutscher Seite

gehen weiter. Nachdem die meisten Reichsminister aus dem Urlaub zurückgekehrt sind, werden die Ministerbesprechungen zur Vorbereitung der Haager Konferenz sofort beginnen. Wie verlautet, werden mit Dr. Stresemann die Reichsminister Dr. Curtius, Dr. Hilferding und Dr. Wirth der Delegation angehören. Von den Staatssekretären voraussichtlich Dr. Pünder und Dr. v. Schubert.

Im Haag und in Scheveningen haben die Delegationen Deutschlands, Englands, Frankreichs, Belgiens, Italiens, Japans, Polens, Rumäniens und Griechenlands bereits zum größten Teil Unterkunft in den Hotels gefunden. Unter den Konferenzteilnehmern, für die bereits persönlich Hotelzimmer belegt worden sind, befinden sich der amerikanische Militärattaché in Brüssel, Major Watson, der

als Beobachter der Vereinigten Staaten

an der Konferenz teilnehmen soll, ferner Ministerpräsident Briand, für den mehrere größere Zimmer reserviert wurden, sowie der polnische Ministerpräsident.

Die niederländische Regierung ist jetzt offiziell von der Wahl des Haags zum Konferenzort in Kenntnis gesetzt worden.

Ob Macdonald sogleich an der Eröffnung der Reparationskonferenz teilnehmen wird, ist zweifelhaft geworden, da sein Gesundheitszustand vorher einen kurzen Erholungsurlaub erfordert. Dagegen wird Handelsminister Graham neben Snowden und Henderson als einer der britischen Hauptdelegierten an den Verhandlungen teilnehmen.

*

Doch am 6. August Konferenz?

Die französische Delegation reisefertig.

Die französische Delegation für die diplomatische Konferenz im Haag wird, wie „Intransigeant" mitteilt, am Montag vormittag Paris verlassen. Dieselbe Zeitung sagt, die Frage der Unterbringung der Delegierten und Sachverständiger sämtlicher Staaten im Haag sei dank der Vermittlung der holländischen Regierung bereits in zufriedenstellender Weise gelöst, so daß dem Beginn der Konferenz am 6. August nichts mehr im Wege stehe.

Verhandelt Rußland mit China?

Ein russisches Dementi.

Die Presseabteilung der Berliner Sowjetbotschaft erklärt folgendes: „Innerhalb der letzten Woche brachten die Zeitungen dreimal aufeinanderfolgend Meldungen aus verschiedenen Quellen, die im wesentlichen auf Informationen der chinesischen Regierung basierten und die von angeblichen Verhandlungen sprachen, die in Berlin zwischen der Botschaft der Sowjetunion und der chinesischen Gesandtschaft stattfinden sollten. Die Sowjetbotschaft sieht sich veranlaßt, zu erklären, daß an diesen Meldungen kein wahres Wort ist."

Die große Fahrt des „Graf Zeppelin".

Beginn in der Nacht zum Donnerstag.

Nach dem erfolgreichen Abschluß der Probefahrten des Luftschiffes „Graf Zeppelin" ist man auf der Friedrichshafener Werft eifrig beschäftigt, das Luftschiff für die Fahrt nach Amerika auszurüsten. Da die Maschinenanlage während der Probefahrten den an sie gestellten Anforderungen durchaus genügte, trug man sich im Luftschiffbau mit der Absicht, die neue Ozeanfahrt unter Umständen bereits in der Nacht zum Mittwoch anzutreten. Da aber noch nicht alle Fahrgäste in Friedrichshafen eingetroffen sind, beschloß man schließlich, die Fahrt erst in der Nacht zum Donnerstag zu beginnen. Wie es heißt, soll der Aufstieg etwa in der Zeit zwischen 2 und 3 Uhr morgens erfolgen. Wie für die an die Ozeanüberquerung sich anschließende Weltreise sind nun auch alle Passagierplätze der Amerikafahrt belegt.

Zu der Luftfracht, die bei der im Mai abgebrochenen Amerikafahrt mitgeführt wurde und seither in Friedrichshafen lagert — es befand sich darunter ein Bechsteinflügel, ein Rubensgemälde und das Gorillaweibchen Susi — sind in der Zwischenzeit neben einer großen Zahl anderer Gegenstände noch zur Beförderung angemeldet worden

ein Schimpanse und 600 Kanarienvögel.

Ein Berliner Bildhauer läßt eine Büste des verstorbenen Ozeanfliegers von Hünefeld auf dem Luftwege nach Lakehurst befördern. Die gesamte Fracht hat ein Gewicht von etwa 2000 Kilogramm.

Zu den für die letzte Amerikafahrt eingetroffenen und immer noch beim Friedrichshafener Postamt aufgestapelten Luftpostbriefen und -karten im Gesamtgewicht von annähernd 350 Kilogramm werden noch einige Säcke neu hinzukommen. An der Fahrt werden auch die Passagiere der vor zwei Monaten unterbrochenen Reise wieder teilnehmen.

Meuterei von Ausgewiesenen in Amerika.

40 Schwerverbrecher unter den Abgeschobenen.

176 aus Amerika ausgewiesene Personen, die zwecks Abschubes auf Ellis Island untergebracht werden sollten, meuterten auf der Fähre zwischen Jersey-Stadt und Ellis Island. Die Deutsche Dora Peters schlug ein Fenster des Fährbootes ein und versuchte, dem Einwanderungsinspektor den Dienstrevolver zu entreißen. Sie verletzte mehrere Beamte, die sie festhalten wollten. Eine Syrierin versuchte Selbstmord mit einer Schere zu verüben. Ein Italiener war schon vorher in Jersey-Stadt aus dem Fenster des Aufenthaltsraumes gesprungen und geflüchtet. Zahlreiche Beamte nahmen jedoch die Verfolgung auf und konnten ihn einholen und überwältigen. Viele andere meuterten. Die Meuterer sind in Einzelhaft gekommen. Unter den Abgeschobenen befanden sich 40 Schwerverbrecher.

*

Vor neuen Meutereien in Newyorker Gefängnissen?

Die Nachrichten von den Ausbruchsversuchen aus den Newyorker Gefängnissen von Auburn und Dannemora sind auf unerklärliche Weise den Schwerverbrechern aus dem Sing-Sing-Gefängnis zu Ohren gekommen. Der Gefangenen bemächtigte sich eine sichtbare Erregung, so daß die Gefängnisbehörden ein mit Maschinengewehren besetztes Patrouillenboot, das die Wasserfront des Gefängnisses auf dem Hudson bewachen soll, in Dienst stellten. Man glaubt in Newyork, daß die beiden Ausbrüche von den Newyorker „Verbrecherkönigen" organisiert worden sind und daß diese ihre Tätigkeit weiter fortsetzen werden, um ihre in den Gefängnissen befindlichen Genossen zu befreien.

Von den aus dem Gefängnis in Auburn entsprungenen Schwerverbrechern konnten bisher vier noch immer nicht gefangen werden. Die Wachen vor dem Gefängnis sind verdoppelt worden, da die Wut der Gefangenen über den mißglückten Ausbruchsversuch keine Grenzen kennt, so daß man auch hier mit neuen Meutereien rechnen muß.

Auf der Spur eines Massenmörders.

Weitere Mordtaten des Schneidemühler Mörders?

Im Laufe der Untersuchung gegen den wegen Raubmordes an dem Viehkommissionär Lasch verhafteten Baginski haben sich Verdachtsmomente gezeigt, die darauf hindeuten, daß Baginski auch noch andere Verbrechen begangen hat. Vor etwa neun Jahren starben kurz nach seiner Verheiratung hintereinander seine Schwiegereltern. Man nahm seinerzeit an, daß die alten Leute, die gegen die Heirat waren, aus Gram gestorben seien. Jetzt sind Gerüchte aufgetaucht, daß Baginski mit Schuld an dem Tode des Ehepaares gewesen sein soll. Wesentlich schwerer belastet erscheint Baginski dagegen in drei anderen Fällen. So wurde vor zwei Jahren ein Holzhändler in Hohenstein, mit dem Baginski geschäftlich zu tun hatte, ermordet und beraubt im Walde aufgefunden. Kurz darauf fand man den Sohn eines Pantoffelfabrikanten ermordet und beraubt auf. Auch ein Viehhändler aus Allenstein verschwand seinerzeit unter Umständen, die für Baginski belastend erscheinen. Die ungeklärten Verbrechen werden jetzt von neuem untersucht werden, um eine etwaige Beteiligung Baginskis festzustellen.

Explosion in einem brennenden Petroleumgebiet.

Vergebliche Löschversuche.

Zur Löschung der seit zwei Monaten mit unverminderter Gewalt brennenden Sonde im Petroleumgebiet von Moreni in Rumänien waren bisher die verschiedensten Versuche gemacht worden. Vor allem versuchte man durch Stollengrabung und Ableitung der unterirdischen Gase die Macht des Feuers zu brechen.

Als jetzt die Stollen so weit vorgetrieben waren, daß man mit der Ableitung der Gase beginnen konnte, stürzten die Erdmassen nach einer gewaltigen Gasexplosion ein. Fünf Arbeiter wurden verschüttet und mehrere schwer verletzt. Ein Vorarbeiter erlitt einen Nervenzusammenbruch. In Moreni brach nach der Explosion eine Panik aus. Sämtliche Löschversuche wurden vorläufig eingestellt.

Das Gebetbuch Karls des Kühnen im Gerümpel.

Die wiedergefundenen Handschriften.

Während der Pressa-Ausstellung in Köln waren sechs wertvolle, dem Gutenberg-Museum in Mainz gehörende Handschriften, darunter das Gebetbuch Karls des Kühnen, auf unerklärliche Weise verschwunden. Vergangene Woche wurden drei Handschriften einem Kölner Händler zur Begutachtung des Wertes vorgelegt. Der Überbringer, der von dem Werte keine Ahnung hatte, war der Vater eines jungen Mannes, der eine Zeitlang in einem Kölner Speditionsgeschäft beschäftigt war und die Handschriften dort in einer Kiste unter Gerümpel und Stroh gefunden hatte. Jetzt wurden die noch fehlenden drei Handschriften ebenfalls in einer alten Kiste bei der gleichen Speditionsfirma vorgefunden. Anscheinend sind die Handschriften seinerzeit durch falsche Verpackung in die Kisten geraten.

Chilenischer Besuch in Deutschland.



General Diaz, der Generalinspekteur der chilenischen Armee, traf am 29. Juli an Bord des Lloyddampfers „Stuttgart" in Bremerhaven ein, wo er vom Chef der deutschen Heeresleitung, General Heye, begrüßt wurde. Sein Besuch, der auf Einladung des Reichswehrministeriums erfolgt, geschieht in Erwiderung des Besuches, den General Heye auf Einladung der chilenischen Regierung im letzten Frühjahr in Chile machte. — Von links: General Heye, Kapitän Winter vom Dampfer „Stuttgart", General Diaz, Generaldirektor Stimming vom Norddeutschen Lloyd.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 31. Juli 1929.

August.

Der August ist ein etwas komplizierter Fall. Früher einmal hieß nämlich auch der Juli August, „der kleine August", während unser jetziger, richtiger August „der große August" war. Noch früher aber hieß der August überhaupt nicht August, sondern Sextilis, weil er im alten römischen Jahre der sechste Monat war. Seinen heutigen Namen hat er von dem römischen Kaiser Augustus, dem die glücklichsten Ereignisse im Sextilis widerfahren sein sollen, weshalb er den Glücksmonat seines eigenen Namens würdigte. Ursprünglich hatte der August nur 29 Tage; als dadurch aber der Kalender ein bißchen in Unordnung geriet, verlängerte Cäsar, der große Feldherr und Kalendermacher, den August gleich um zwei Tage, was ihm alle, die mit Sehnsucht auf ihr Monatsgehalt warten, sicher noch heute nachtragen. Bei uns wird der August vielfach als Erntemonat — früher sagte man „Ernting" — bezeichnet, was er mit dem Juli, „dem kleinen August", gemeinsam hat. Für die Kinder — das gilt wenigstens für den weitaus größten Teil Deutschlands — ist der August kein besonders erfreulicher Monat: die Schule fängt wieder an, und wenn auch von wegen der im August noch stark wütenden Hundstage der Unterricht noch manchmal ausfällt, was man „kleine Hitzeferien" nennt — das Richtige ist es doch nicht mehr. Aber von den Großen kann sich im August noch mancher seines Lebens freuen, denn viele „spannen erst dann gerade aus". Was die Augusttemperaturen betrifft, so liegt das Monatsmittel für unsere Breiten immerhin noch zwischen 18 und 20 Grad Celsius. Bemerkenswert sind der 1. und der 15. des Monats. Da am 1. August Satan aus dem Himmel gestoßen sein soll, gilt dieser Tag im norddeutschen Volksglauben bis heute als ein Unglückstag, an dem man nichts Außerordentliches unternehmen soll. In Süd- und im katholischen Mitteldeutschland aber gilt als Glückstag der 15. August, denn dann ist Mariä Himmelfahrt. Der Volksmund nennt diesen heiligen Tag „Mariä Kräuterweihe" oder „Unserer Lieben Frauen Würzweihe", weil an ihm in der Kirche Kräuterbüschel geweiht werden; diese Kräuterbüschel, „Sangen" genannt, sind heilkräftig und schützen das Haus vor Blitz und Beherung. Mit Mariä Himmelfahrt beginnen die „Dreißigtage" oder der „Frauendreißigst". In dieser Zeit ist die ganze Natur dem Menschen hold: giftige Tiere verlieren dann ihr Gift, und wohltätige Pflanzen haben die höchste Kraft. Trotz alledem erfüllt uns der August mit einer gewissen Wehmut: der Sommer geht zur Neige, und wir müssen uns langsam wieder auf Verwelken und Vergehen einstellen. Des Monats letzte Tage leiten, obwohl sie nach dem Kalender noch zum Sommer gehören, oft schon merklich in den Herbst hinüber. Aber verscheuchen wir die trübe Stimmung: auch der Herbst hat seine Freuden!

□ **Falsche Hundertmarkscheine im Umlauf.** In letzter Zeit ist wieder einmal falsches Geld verbreitet worden, und zwar handelt es sich um falsche Hundertmarkscheine, die besonders in der Mark auftauchen. Das Falschgeld läßt sich leicht von dem echten unterscheiden. Die falschen Hundertmarkscheine tragen das Datum 11. Oktober 1924. Das Papier, in dem die Pflanzenfasern vollständig fehlen, fühlt sich fettig an. Die Wasserzeichen sind mit einer wachsartigen Masse durch Aufdruck nachgemacht. Das Druckbild, das absichtlich verunstaltet ist, hat den Zweck, jeden falschen Hundertmarkschein von den anderen abweichen zu lassen. Der Zwischenraum zwischen den Worten Hundert und Reichsmark fehlt auf dem falschen Schein ganz. Die Fälscher versuchen, das Falschgeld besonders in kleinen Städten und auf dem Lande abzusetzen.

Halver

—:: Der **Deutsche MotorradfahrerVerband e. V.** Landesgruppe West in Düsseldorf veranstaltet am Sonntag, dem 4. August eine Kraftrad-Zuverlässigkeitsfahrt, die in Lüdenscheid beginnt und in Iserlohn endet. Die Fahrer kommen von Lüdenscheid über Rummenohl— Priorei—Breckerfeld—Halver — Kierspe — Meinerzhagen—Valbert—Listernohl—Attendorn— Finnentrop—Olpe—Siegen und weiter nach Iserlohn.

—l An der Staatl. Betriebsfachschule zu Remscheid bestand der Sohn Otto des Werkmeisters Otto Lumberg hierselbst, Tauberstr., das Examen als Betriebstechniker. Unsern herzl. Glückwunsch.

—& Die am verflossenen Samstagabend am Schmalspurbahnhof stattgefundene Versammlung des hiesigen **Geflügelzuchtvereins** war ziemlich gut besucht. Es wurde beschlossen, die Uebernahme von Leistungszuchtstationen seitens der Mitglieder bis zum nächsten Jahre zu verschieben. Die angeregte Aufnahme in den Klub Deutscher Geflügelzüchter wurde vorläufig abgelehnt. Der Vorsitzende des Ehringhauser Geflügelzuchtvereins, Lehrer Hegemann von Ehringhausen hat in liebenswürdigerweise einen Vortrag über zeitgemäße Geflügelfütterung zugesagt. Als Termin für denselben wurde der Anfang des Monats September festgesetzt. Auf dem am 14. Juli in Lüdenscheid stattgefundenen Kreisverbandstage hat der Lüdenscheider Verein die nächste Kreisverbandsausstellung endgültig übernommen, und zwar wird dieselbe am 18. und 19. Januar 1930 stattfinden. Als Preisrichter für dieselbe sind ernannt Wende-Witten, Pleuger-Dortmund und Kamphausen-Finnentrop. Am 21. und 22. September findet in Neuenrade die landwirtschaftliche Kreisausstellung statt. Auf dieselbe wurde aufmerksam gemacht. Ende September wird im hiesigen Verein eine Stall- und Betriebsschau veranstaltet. Der Kreis hat dem Kreis-Geflügelzuchtverband für Stallbauten 275 *RM* zur Verfügung gestellt; diese Summe soll in der nächsten Kreisverbandsversammlung, die im November in Lüdenscheid stattfindet, verteilt werden.

Schalksmühle

—x Der frühere Syndikus des hiesigen Arbeitgebervereins, Herr Franz Ferd. Mertens, Hälverstraße, ist nunmehr in diesen Tagen mit seiner Familie nach Iserlohn übergesiedelt, nachdem ihm das Amt des 2. Vorsitzenden des Arbeitsamtes Iserlohn nach erfolgreicher kommissarischer Dienstleistung endgültig übertragen ist. Herr Mertens, gebürtiger Lüdenscheider, hat sich in der Zeit seines Hierseins, ca. 8 Jahre, nicht nur einen großen Freundeskreis sondern auch allgemeine Beliebtheit und Wertschätzung erworben, so daß sein Scheiden allenthalben aufrichtig bedauert wird. Die hiesige Geschäftsstelle des Arbeitgebervereins ist somit schon seit dem 15. 10. 1928 verwaist bis neuerdings dieselbe in die Viktoriastraße ins Haus des Rektoratschullehrers Franz verlegt ist und von Herrn Dr. Krause verwaltet wird.

—x Im Ortsteil Flaßkamp ist man augenblicklich damit beschäftigt den von Dahlhausen herunter fließenden Biesenbach zu kanalisieren und zwar von oberhalb der Besitzung Inderelst bis zur Wilhelmschen Besitzung, während der untere Teil schon vor einigen Jahren kanalisiert wurde. In den letzten 2 Jahren erstanden hier 8 Neubauten und gewinnt deren Umgebung bedeutend an Ansehen.

Kierspe-Bhf.

—b Die Firma Holz & Grell ist z. Zt. mit der Errichtung eines großen Lagerhauses an der Hauptstraße in der Nähe der Firma C. A. Wirth beschäftigt. Das Gebäude wird nach einer besonderen Bauweise errichtet und macht sich in seiner Umgebung sehr schön aus. Einem lange bestandenen Bedürfnis trägt die Provinzialstraßenverwaltung nunmehr Rechnung indem sie die Hauptstraße unterhalb der Fabrik von Bender & Wirth beginnend mit einer neuen Steindecke überzieht. An dieser Stelle befand sich die Straße in einem trostlosen Zustande und bildete für den Verkehr ein gefährliches Hindernis.

—b Die dauernde Vergrößerung unseres Ortes und der damit verbundene Verkehrsaufschwung machten seit Jahren den Umbau des oberen Teiles von Kierspe-Bhf. erforderlich. Nachdem nun die Pflasterung der Hauptstraße durch die Provinzialstraßen-Verwaltung in Angriff genommen worden ist, erschien es ratsam, den Ausbau der Hochstraße damit zu verbinden. Hierzu hat jetzt die Gemeinde-Vertretung endgültig ihre Zustimmung erteilt. Die Hauptstraße wird in einer Breite von 6,50 m gepflastert und an beiden Seiten mit Bürgersteigen versehen, die eine Breite von 2,50 bis 3 m erhalten. Die Kanalisation wird ebenfalls durchgeführt. Die Anlage der Bürgersteige erfordert an verschiedenen Stellen die Errichtung größerer Stützmauern. Solche werden zwischen dem Hause der Ww. Kuhbier bis Lüsebrink und dann an dem Hause des Herrn O. Cordt vorbei aufgelegt. Vor allen Dingen muß auf eine einheitliche Durchführung des Bürgersteiges gesehen werden. Ein besonderes Bild erhält das einstige Börlinghausen durch den Ausbau des Platzes bei der Fabrik von Hefendehl, der gleichzeitig als Einfahrt zur Hochstraße dient. Erfreulicherweise hat sich die Firma Hefendehl bereit gefunden, den Platz mit einer hohen Mauer aus hammerechtem Gestein einzufriedigen, die dann gleichzeitig die Grundmauern für das demnächst zu errichtende große Fabrikgebäude darstellen. Das alte Wohnhaus, welches an der Fabrik steht und heute noch zu Wohnzwecken dient, wird in wenigen Wochen völlig abgerissen werden. Auch das an der Hauptstraße gelegene Wohnhaus, früher A. Langenscheidt gehörig, wird demnächst verschwinden, um dem projektierten Fabrikanbau Platz zu machen. Die Firma Bremicker wird den Vorbau ihrer Fabrik ebenfalls abbrechen, und einen großen Teil des nebenliegenden Gartens abgeben, um eine übersichtliche Einfahrt in die Hochstraße zu schaffen. Die Hochstraße wird in einer Breite von 6 m am Hause des Herrn C. Holz beginnend und am Hause des Herrn Steinbach auslaufend ausgebaut. Es kann jedoch schon heute gesagt werden, daß man der Durchführung des von Herrn Amtsbaumeister Börnke aufgestellten Planes ruhig entgegensehen kann. Die Kanalisation sowie die Mauer- und Erdarbeiten führt die Firma Hemicker aus.

—b Im Hotel Bastian fand am Montag abend eine Zusammenkunft von hiesigen Bürgern statt, um den bereits vor dem Kriege gegründeten **Bürgerverein** wieder ins Leben zu rufen. Die Zeit hat gelehrt, daß dieser Verein unbedingt wieder seine Tätigkeit aufnehmen muß und eine Berechtigung vor jedem anderen Verein hat. Der Zweck und das Ziel des Bürgervereins ist die Wahrnehmung der Interessen der hiesigen Ortschaft nach innen und außen. Man wählte vorerst einen provisorischen Vorstand aus den Herren Robert Heukelbach als Vorsitzender, Herrn Lehrer Markes als Schriftführer und Herrn Hans Wirth als Kassierer. Der alte Vorstand soll bis zur nächsten Versammlung gebeten werden, seine früher inne gehabten Posten wieder einzunehmen. Zu der nächsten Versammlung, die am 29. August 8½ Uhr im Hotel Bastian stattfinden soll, will man durch Wurfpost einladen. Es wäre zu wünschen, wenn man dem Bürgerverein das nötige Interesse entgegenbringen würde.

wenigstens zu einem wirtschaftlichen Zusammenschluß Europas erlassen wolle, habe allenthalben größtes Aufsehen erregt. Für diese Initiative müsse man Briand besonders dankbar sein. Wenn es nun so scheine, als ob sich die anderen europäischen Staaten gegen eine europäische Wirtschaftsunion sehr skeptisch äußerten, so sei daran nur wieder das Mißtrauen schuld. Ganz besonders zurückhaltend sei Amerika, das hinter den Vereinigten Staaten von Europa einen antiamerikanischen Block vermute. Es bleibe also die Aufgabe der Politiker, Vertrauen zu verbreiten und damit die notwendigen psychologischen Voraussetzungen für die Sanierung Europas zu schaffen.

Das Sowjetflugzeug fliegt weiter.

Paris. Das Sowjetflugzeug, das auf dem Fluge von Rom nach London infolge Motorschadens in der Nähe von Nevers seinen Flug unterbrechen mußte, konnte, entgegen den anfänglichen Befürchtungen, am Dienstag nachmittag mit neun Passagieren den Flug nach London fortsetzen.

Opfer der Hitze.

Newyork. Die große Hitzewelle, die gegenwärtig in Nordamerika herrscht, fordert eine unverhältnismäßig hohe Anzahl Opfer. Wie aus Ottawa in Kanada berichtet wird, sind allein am Sonnabend und Sonntag 30 Personen durch Hitzschlag getötet worden.

Verbot des kommunistischen Lagertreffens.

Mannheim. Das von der Kommunistischen Partei für den 3. und 4. August beabsichtigte Internationale Große Lagertreffen, das in Mannheim stattfinden sollte, wurde von der Polizeidirektion Mannheim mit Rücksicht auf die dadurch zu befürchtende Störung der öffentlichen Sicherheit verboten.

Brand im Krankenhaus.

Recklinghausen. Im Prosper-Hospital brach ein Brand aus. Der Westflügel des Krankenhauses war plötzlich in Rauch und Flammen gehüllt. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit über den gesamten Mittelbau und ergriff auch den Ostflügel. Der gesamte obere Teil des riesigen Krankenhauses ist dem Brande zum Opfer gefallen. Die Kranken konnten in Sicherheit gebracht werden.

Flottenabrüstungskonferenz im November.

Washington. Bezeichnend für den günstigen Verlauf der englisch-amerikanischen Flottenabrüstungsverhandlungen ist die Tatsache, daß der amerikanische Staatssekretär Stimson in einer Zusammenkunft mit englischen Journalisten erklärte, die amerikanische Regierung werde anregen, daß die nächste Flottenabrüstungskonferenz nach der Rückkehr von Macdonald aus den Vereinigten Staaten voraussichtlich zum November nach London einberufen werde.

Beileid des Reichswirtschaftsministers zum Waldenburger Unglück.

Berlin. Anläßlich des erschütternden Grubenunglücks in Niederschlesien hat Reichswirtschaftsminister Curtius der Direktion der Niederschlesischen Bergbau A.-G. und dem Betriebsrat sein wärmstes Beileid ausgesprochen mit der Bitte, auch den Angehörigen der verunglückten Bergleute seine Anteilnahme zu übermitteln.

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte

vom Verkaufstage 30. Juli 1929.

Auftrieb: 1064 Stück Ferkel und Läuferschweine.
Es kosteten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

6— 8 Wochen alt	Mark 36.— bis 44.—
8—12 Wochen alt	Mark 45.— bis 60.—

Läuferschweine:

3—4 Monate alt	Mark 61.— bis 75.—
4—6 Monate alt	Mark 76.— bis 110.—

Marktverlauf: Langsam.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Lnsvr Vin Ihrn Snrinmrnisn vnlrntnn!

Linzlnn

Anzügn — Ygrk-Anzügn — Mäntnl — Ragyn-Mäntnl
Ygrk-Hosnn — Hosnn — Wind-Jnukn
für Hrrrn, Jünglingn und Knabn.

Bnsnn Qnalitätnn zu bnsondrs vrrtrilhaftnn Prrisnn.

Vrrsäumn Sin nicht, diesn snltnn günstign Kaufgrlrgnhnit noch bei uns nachzukommn.

Allrrgrößtn Auswahl in Pullovrrn, dem sportgrrechtn für jedn Raisn ganz unentbehrlichn Kleidungsstück.

Ostermann
BARMEN



Turnverein Berkenbaum.

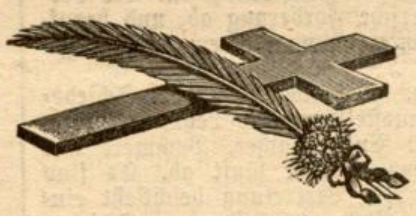
Am Montag nachmittag starb plötzlich infolge Unglücksfalles unser Turnbruder

Hugo Linde

Wir verlieren in dem Verstorbenen ein liebes Mitglied, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Der Vorstand.

Antreten zur Beerdigung Donnerstag, nachm. 2 Uhr, in Mütze am Vereinslokal.



Zuvor brachte ich Euch Freude,
Jetzt da ich von Euch scheide,
Betrübt sich Euer Herz.
Doch wenn Ihr's recht betrachtet,
Und was Gott tut hoch achtet,
Wird sich bald lindern aller Schmerz.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute nachmittag 15,45 Uhr im Städt. Krankenhaus zu Lüdenscheid, sanft an den Folgen eines jähen Unglücksfalles unser lieber unvergeßlicher Sohn, Bruder, Neffe, Vetter

HugoLinde

im blühenden Alter von 23 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Fritz Linde.

Grüne bei Vollme i. W., den 29. Juli 1929.

Dre Beerdigung findet am Donnerstag, den 1. August nachmittags 14½ Uhr vom elterlichen Hause aus statt.

Schützen- und Volksfest



des
Allg. Schützenvereins für Kierspe-Bahnhof und Umg.
in Kierspe-Bahnhof am 3. und 4. August 1929.

Festfolge:

Samstag, den 3. August.
3 Uhr nachmittags: Antreten am Vereinslokal, und Abmarsch zum Festplatz, anschließend Sternschießen.
8 Uhr abends: Fackelzug am Vereinslokal beginnend.
9 Uhr abends: **Fahnenweihe bei Fackelbeleuchtung, anschließend Kommers im Schützenzelt.**

Sonntag, den 4. August.
7 Uhr morgens: Weckruf.
8 Uhr morgens: Antreten der Schützen, Abmarsch zum Festplatz, aufsetzen des Vogels und Frühkonzert.
1,30 Uhr nachm.: Antreten der Schützen am Vereinslokal.
2 Uhr nachm.: Festzug.
3 Uhr nachm.: **Königschießen** nach dem Königschuß **Krönung des Königpaares,** anschließend **großer Königsball.**

Die Musik wird ausgeführt vom **Musikverein Kierspe-Bahnhof.**

Um zahlreichen Besuch bittet: **Der Vorstand.**



Freiw. Feuerwehr Neuenhaus.

Samstag, d. 3. Aug. cr. abends 8 Uhr

General-Versammlung

Tagesordnung wird vorher bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Konsumverein Halver e. G. m. b. H.

Neue Kartoffeln
10 Pfd. 65 Pfg.

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung! 10 Monatsrat. lief. Teppichhaus Agay & Glück Frankfurt a. M. 1560
Schreiben Sie sofort! —

Für die Einmachzeit

unentbehrlich ist die seit Jahrzehnten rühmlichst bekannte und die neuesten Erfahrungen der Küchentechnik enthaltende

Original-Ausgabe von
Davidis Holle Kochbuch

in elegant. Geschenkbande im Karton 8.50 RM.

Buchhandlung Wilh. Bell jr., Halver

Empfehle Ia. **„Diamant"** Motor- und Fahrräder in großer Auswahl
„Adler" Nähmaschinen
Herde, Oefen, Waschmaschinen und sämtliche **Haushaltungsgegenstände**
Geschenkartikel zu den niedrigst. Preisen
Alfred Dahlhaus
Fahrrad- und Maschinenhandlung
Kierspe-Bhf., Volmestraße

Der überlegende Möbelkäufer

deckt seinen Bedarf bei der

Firma **Gebr. Schätte**
Fernruf 3384 **Lüdenscheid**

fachmännische Bedienung
gewissenhafte Arbeit
niedrigste Preise
langjährige Garantie

können wir Ihnen bieten. Dies alles sind Faktoren, die bei der Anschaffung von Möbeln ganz besonders ins Gewicht fallen, denn was Sie kaufen, soll die Quelle ständiger, jahrzehntelanger Freude sein, nicht wie es leider so häufig der Fall ist, der Ursprung von Aerger auf Verdruß. Wenn Sie das alles bedenken, dann ist es Ihnen klar, wo Sie ihre Möbel kaufen werden.

Butterbrotpapier

empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Ein in Küche und Haushalt erfahrenes
Mädchen
sucht Stellung
in ruhigem bürgerlichen Haushalt.

Angebote unter R 20 an den Allg. Anzeiger in Halver.

Gips, Kreide, Leim
Deckenbürsten
Weißquasten
alle Sorten Pinsel
Gold- u. Silberbronzen
Eichelkleister u. -leim
Tapetenleisten

roh, farbig und vergoldet empfiehlt
Tapetenhaus
Walter Barking,
Halver.

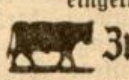
Tonröhren,
Zementröhren,
Kaminröhren,
Drainröhren,
Flurplatten,
Wandplatten,
Falzziegel,
Hohlziegel,
sowie alle übrigen Baustoffe, empfiehlt:
C. Zimmermann,
Ohl-Rönsahl.
Telefon Nr. 11, Rönsahl.

Sehr schönes, 4 Monate altes



Hengstfohlen.

Schwarz- und rotbunte, im westfälischen Herdbuch eingetragene



Zuchtbullen

sowie hochtragende und frischmelke



Kühe

empfiehlt:
Hugo Kerspe
Halver Tel. 52

Das Fehlurteil gegen Ulitz.

Die Presse außerhalb Polens ist sich darüber einig, daß der Spruch gegen den Führer des Deutschen Volksbundes, Ulitz, ein schweres Fehlurteil ist. Bemerkenswert sind die Ausführungen, die die „Neue Zürcher Zeitung", ein Blatt, das zu Deutschland nicht gerade gut steht, über den Ulitz-Prozeß macht:

Der Schlußtag im Prozeß Ulitz bewegte sich in den Sphären der hohen Politik. Trotz des offensichtlichen Zusammenbruchs des gesamten belastenden Materials habe der Staatsanwalt seine Anklage in vollem Umfange aufrechterhalten. Durch eine sonderbare Interpretation des Gutachtens des Professors Bischof aus Lausanne sei es ihm gelungen, diesen neutralen Sachverständigen geradezu als Kronzeugen seiner verkünstelten Kombination zu mißbrauchen. Auch das Urteil benutze in selbstherrlicher Weise dieses Gutachten. Das Gericht sei damit der Taktik des Staatsanwalts gefolgt, aus dem Gutachten des neutralen Experten nur einen einzigen Satz zu entlehnen und ihm nachträglich einen anderen Sinn zu unterschieben, während der wesentliche Inhalt mit Stillschweigen übergangen werde. Bei der Rede des zweiten Verteidigers, so bemerkt der Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung", weiter, hätten die jugendlichen Herren von der Militärpolizei ob der väterlichen Ermahnungen des berühmten Advokaten Smiarowski rote Köpfe bekommen, als er in schärfstem Ton gegen die Militärspionage der politischen Agenten polemisierte und die zweite Abteilung des Generalstabes davor warnte, eine unüberbrückbare Kluft zwischen den beiden Völkern Oberschlesiens, den Polen und den Deutschen, aufzurichten. Das Schlußwort von Ulitz, das mit einem großen Schwung und eindringlicher Überzeugungskraft gesprochen worden sei, habe in dem dichtgefüllten Saal tiefen Eindruck hinterlassen.

Auch die oberschlesische Presse beschäftigt sich natürlich eingehend mit dem Urteil im Ulitz-Prozeß. Während die ostoberschlesischen Minderheitsblätter in ihren Kommentaren zu dem Urteil sehr vorsichtig sind, schreibt die Ostdeutsche Morgenpost, daß der Prozeß Ulitz einen vorläufigen Abschluß in einem Urteil gefunden habe, das juristisch durch seine unverständliche Schärfe, politisch aber durch die Milde der Strafbemessung auffalle. So habe es ein faules Kompromiß gegeben, das unter dem Druck der öffentlichen Meinung herbeigeführt und durch die fehlenden Beweismittel erzwungen worden sei.

Die Oberschlesische Volksstimme, das Zentrumsorgan der Provinz Oberschlesien, faßt seine Stellungnahme dahin zusammen: Ulitz durfte nicht freigesprochen werden, weil das Interesse der Regierung bisher in Polen immer noch über Recht und Gerechtigkeit geht. Die Kattowitzer Richter sind zu bedauern, denn sie haben wider besseres Wissen, gegen ihre eigene Meinung ein „Schuldig" sprechen müssen, weil Warschau es so wollte.

Das deutschnationale Blatt der Provinz Oberschlesien, die Oberschlesische Tageszeitung, sagt, daß das Urteil erneut den Sieg der Gewalt und Willkür über Wahrheit und Recht bestätigt habe und der Welt den Leidensweg des Deutschtums in Ostoberschlesien unter diesen Verhältnissen zeige.

Die Oppelner Nachrichten sagen, daß das Urteil sich von selbst richte. Die polnischen Richter hätten sich nicht von Recht oder Gerechtigkeit leiten lassen, sondern von fanatischem Haß gegen alles, was deutsch sei.

Die Kattowitzer Zeitung nimmt in keiner Weise zu dem Urteil selbst kritisch Stellung, sondern beschäftigt sich nur mit der Tatsache, daß nach Schluß der Verhandlung an der Ecke des Gerichtsgebäudes ein Mann auf der Straße mit einem Karabiner stand, daß hier die Tragik der Zustände in Oberschlesien liege, daß die unbedingte Friedfertigkeit und Ordnungsliebe des deutschen Volksteils dem bis an die Zähne bewaffneten polnischen Mißtrauen gegenüberstehe und auch einen Respektabstand schaffe, der vertraulich-friedliche Aussprachen und auf Einsicht begründete Verständigung verhindere.

Aus unserer Aktenmappe.

Häuserbeschädigungen durch Kraftfahrzeuge.

Es ist allgemein bekannt, daß durch den immer mehr überhandnehmenden Kraftwagenverkehr, insbesondere den Verkehr mit schweren Lastkraftwagen, die an den Verkehrsstraßen liegenden Häuser arg in Mitleidenschaft gezogen und nicht selten sogar zum Einsturz gebracht werden. Es ist daher nicht zu verwundern, daß in den Kreisen der Hausbesitzer schon seit einiger Zeit lebhaft die Frage erörtert wird, wie man sich bei derartigen Benachteiligungen schadlos halten könne. Einen gewissen Anhalt bietet ja in solchen Fällen der § 7 des Kraftfahrzeuggesetzes, der den Wagenhalter auch für Sachschäden verantwortlich macht; in der Praxis ist mit dieser Bestimmung aber nicht viel anzufangen, da die Schäden durch das Vorüberfahren vieler Autos in der Regel erst allmählich verursacht werden und es seine großen Schwierigkeiten haben dürfte, im Einzelfall eine durch die übermäßige Belastung oder Geschwindigkeit eines Kraftwagens verursachte Hausbeschädigung festzustellen. Dagegen glauben die geschädigten Hausbesitzer — und in dieser Ansicht werden sie von namhaften Juristen bestärkt — sich, wenn der Schaden auf die schlechte oder ungeeignete Beschaffenheit der Straßen zurückzuführen ist, mit einiger Sicherheit an den halten zu können, der die Straßen zu unterhalten hat, also vornehmlich an den **Staat oder die Gemeinde. Denn diese haben, wie das Reichsgericht ständig entschieden hat, die Wege in verkehrssicherem Zustand zu unterhalten, so daß also auch kein Häuserschaden entstehen darf. In erster Linie könnten somit in Zukunft die Gemeinden mit Schadenersatzforderungen geschädigter Hausbesitzer zu rechnen haben und daher in ihrem eigenen Interesse gut tun, der Beschaffenheit ihrer Straßen die nötige Aufmerksamkeit zu widmen. Der Staat könnte auch als Träger der Polizeigewalt Unannehmlichkeiten haben, wenn z. B. die Polizei es trotz mehrfacher Aufforderung unterlassen hat, gegen zu schnelles Fahren oder Überlastung einzuschreiten.**

Selbstverschulden der Verletzten.

In einer auf dem Grundstück der Witwe Müller befindlichen Kiesgrube waren beim Kiesabfahren drei Personen verschüttet worden. Eine von ihnen konnte nur als Leiche geborgen werden. Die Besitzerin des Grundstückes wurde vom Landgericht Königsberg wegen fahrlässiger Tötung verurteilt, und zwar deshalb, weil sie die Grube ohne Aufsicht gelassen habe und nicht für Innehaltung der gesetzlichen Vorschriften beim Kiesabfahren sorgte. Die hiergegen eingelegte Revision wandte gegen das Urteil ein, daß die Angeklagte ihrer rechtlichen Verpflichtung durch Bestellung einer Aufsichtsperson nachgekommen sei. Zudem sei nicht vorauszusehen gewesen, daß die drei als sachkundig anzusehenden Arbeiter unter Gefährdung des eigenen Lebens die gesetzlichen Vorschriften außer acht lassen würden. Auch der Reichsanwalt war der Meinung, daß das Moment der Voraussehbarkeit nicht zur Genüge berücksichtigt worden sei. Zudem sei es nicht genügend klargestellt, ob die Angeklagte als Gewerbetreibende im Sinne des Gesetzes zu betrachten sei, da sie die Kiesgrube nicht eigentlich als Betrieb unterhielt, sondern lediglich das Abfahren von Kies durch Dritte von Fall zu Fall gegen Vergütung gestattete. Der Reichsanwalt beantragte aus diesem Grunde Aufhebung des Urteils und Zurückverweisung. Der Zweite Strafsenat des Reichsgerichts schloß sich diesem Antrag und seiner Begründung an, hob das Urteil auf und verwies die Angelegenheit zu neuer Verhandlung nach Königsberg zurück.

Wanzen als Wohnungsmangel.

Die Ehefrau X kaufte von der Pensionsinhaberin Y in Leipzig eine Fremdenpension. Die Käuferin behauptet, daß die Pension stark mit Wanzen verseucht sei, während die Verkäuferin ihr ausdrücklich Ungeziefer freiheit zugesichert habe. Sie erhebt Klage. — Das Landgericht Leipzig hat der Klägerin einen richterlichen Eid anvertraut, daß sie vor oder bei Abschluß des Kaufvertrages auf das Vorhandensein von Wanzen in den Pensionsräumen seitens der Beklagten nicht aufmerksam gemacht worden sei. Für den Fall der Eidesleistung soll der Klage entsprochen, im anderen Falle sie abgewiesen werden. Oberlandesgericht Dresden und Reichsgericht haben das Urteil des Landgerichts gebilligt.

Aus den reichsgerichtlichen Gründen: Wenn seitens der Beklagten geltend gemacht wird, daß das Vorhandensein von Wanzen nur einen Mangel der Mieträume bilde, für den nicht die Beklagte, sondern der Hauswirt einzustehen habe, so kann dem nicht beigetreten werden. Die Pension ist als gewerbliches Unternehmen im ganzen veräußert, so daß die Beklagte für alle Mängel, die den Betrieb der Pension stark beeinträchtigen, einzustehen hat. Wenn in den Tatsacheninstanzen festgestellt worden ist, daß die Wanzen auch im übrigen Hause verbreitet sind, so muß das Vorhandensein von Wanzen in einem solchen Umfange mit dem ordnungsgemäßen Betrieb einer Fremdenpension als unvereinbar angesehen werden.

Gegen die Verschleuderung der Ernte.

Der Landwirtschaftsrat zur Erntefinanzierung.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat nimmt in der letzten Ausgabe der „Mitteilungen" seiner Preisberichtstelle zu der Frage der Erntefinanzierung Stellung. Diese soll im laufenden Jahre wieder vorzugsweise aus zwei Quellen gespeist werden. Während die Getreidekreditbanken dem Handel und der Mühlenindustrie bei der Aufnahme möglichst großer Getreidemengen behilflich sein wollen, bietet sich für die landwirtschaftlichen Genossenschaften die Möglichkeit, durch die in den Besitz der Rentenbankkreditanstalt und der Preußenkasse übergegangene Getreide-Industrie und Kommission A.-G. entsprechende zusätzliche Kredite zu erhalten.

Durch solche begrüßenswerten Maßnahmen wird dem einzelnen Landwirt auf künstlichem Wege die ihm vielfach verlorengegangene Freiheit in der Absatzgestaltung zurückgewonnen. Er ist nicht mehr gezwungen, seine Erzeugnisse dann abzusetzen, wenn seine Schuldverpflichtungen fällig werden, sondern kann den Termin des Verkaufs in freier Wahl selbst bestimmen. Die Bedeutung dieses Vorganges nicht nur für die Landwirte selbst, sondern für die gesamte Volkswirtschaft liegt auf der Hand. Ein Verschleudern von Getreide unter dem Druck ungünstiger Verhältnisse wird vermieden, was natürlich viel dazu beitragen kann, die ganze Marktbewegung in gesunde Bahnen zu lenken.

Aber diese wiederhergestellte Freiheit in der Absatzgestaltung bringt auch, wie der Deutsche Landwirtschaftsrat ausdrücklich hervorhebt, gewisse Gefahren mit sich, sofern von ihr nicht der richtige Gebrauch gemacht wird. Denn auch die Erntefinanzierung ist nur ein Kredit, eine andere Form des Schuldenmachens. Und in diesem Zusammenhange werden Kredite direkt als Narkotika bezeichnet die in ihrer Wirkung anderen Rauschgiften recht ähnlich sind. Auch sie täuschen dem, der sie nimmt, zunächst eine rosige Lage vor. Aber der Rausch verschwindet und eine katzenjämmerliche Stimmung folgt, wenn die Kredite zurückgezahlt werden müssen.

Dein täglich Brot aus deutschem Mehl!

So lautete die Reklamesiegelmarke des „Verbandes Pommerscher Müllerinnungen". Mit ähnlichen Werbeschlagworten haben auch andere Müllerverbände versucht, den Verbrauch des deutschen Mehls zu heben. Alle diese Werbemaßnahmen sind in der Öffentlichkeit wenig bekannt, psychologisch nicht immer richtig verfaßt und zusammenhanglos. Die Amerikaner, deren Landwirtschaft teilweise unter ähnlichen Nöten leidet wie die deutsche, haben mit großzügigen Anzeigen-, Plakat- und Lichtreklamen große Erfolge erzielt. Ihre Werbetexte haben das Publikum gefesselt und gewonnen. „Wünschen Sie Fleisch — essen Sie belegte Brote! Wünschen Sie Fett — essen Sie Butterbrote! Lieben Sie Süßes — essen Sie Brot mit Marmelade! Mit diesem guten, gesunden und billigen Nahrungsmittel befriedigen Sie Ihren Appetit und Ihre Börse! Brot war niemals so gut wie heute! Gewöhnen Sie sich daran, täglich eine Schnitte Brot mehr als bisher zu essen!"

Die deutschen Reklamefachleute haben das Mühlengewerbe bisher zuwenig beachtet. Im Mühlengewerbe ist — reichlich spät — der Wille zur Werbung eruptiv erwacht. Die schwere Absatznot der mittleren und kleinen Inlandsmühlen im Kampfe gegen die kapitalstarken Hafen- und Grenzmühlen, die viel ausländisches Weizenmehl vermahlen, hat endlich die Verständnislosigkeit gegenüber der Notwendigkeit nationaler Propaganda in verständnisvolle Benutzung dieses nationalen Kampfmittels verwandelt. Man macht jetzt aus der Not eine Tugend. Man sieht, daß z. B. in Frankreich dreimal soviel Brot gegessen wird als in Deutschland! Das nationale Gewissen sieht mit wachsender Sorge auf die ungerechtfertigte Vorliebe des Volkes für Weizenbrot, in dem unverhältnismäßig viel Auslandsmehl verbacken ist, und sieht die passive Handelsbilanz durch die Einfuhr von monatlich vier bis fünf Millionen Zentnern Auslandsgetreide bedrohlich anschwellen. Der deutsche Landwirt und der deutsche Müller leiden in gleicher Weise darunter.

Die bisherigen Propagandasätze der Deutschen Müllerverbände kommen der von Reichs- und Staatsbehörden seit einiger Zeit betriebenen Roggenbrotpropaganda entgegen. Man brachte über die Notwendigkeit der Vereinigung beider Propagandaarten kein überflüssiges Wort weiter zu verlieren. Die Not des getreidebauenden deutschen Landwirts schreit zum Himmel.

Die nationale Brot- und Mehlpropaganda ist natürlich nur ein Glied in der Kette landwirtschaftlicher Selbsthilfemaßnahmen. Aber alle landwirtschaftlichen Skeptiker mögen sich von ihren ausländischen Konkurrenten erzählen lassen, welche Erfolge sie mit ihren Gemeinschaftswerbungen seit vielen Jahren erzielt haben und diese Propaganda nötigenfalls auch in Deutschland treiben werden! „Eßt mehr Früchte" ist eine Werbung, die den ausländischen Obstbauern und -händlern die Börse füllt. Die deutschen Landwirte sollten sich von ihren ausländischen Konkurrenten ebenfalls erzählen lassen, daß eine nationale Propaganda nur dann Erfolg hat, wenn sie sehr großzügig und finanziell gut fundiert (landwirtschaftliches Notprogramm!) ist. Die „Empire-Marketing-Board"-Propaganda wird sogar von dem Staat zum Schutz seiner Landwirtschaft mit Riesenmitteln betrieben, der sie bislang so stiefmütterlich behandelt hatte.

Sollte Deutschland seine landwirtschaftlichen Belange weniger schützen wollen als England?

Beschlüsse des Vorstandes der westfälischen Landwirtschaftskammer.

Eine eingehende Verhandlung erfolgt über die Anregung, den Verkehr mit Speisekartoffeln gesetzlich zu regeln. Das Ergebnis der bei den Haupt- und Kreisvereinen sowie den Saatbauvereinen der Provinz veranstalteten Umfrage wird mitgeteilt und daraufhin beschlossen, daß die angeregte gesetzliche Regelung des Verkehrs mit Speisekartoffeln nicht zweckmäßig erscheint, die erstrebten Ziele vielmehr auf anderen Wegen zu erreichen versucht werden müssen. Hierzu werden vorgeschlagen die allgemeine Einführung von Markenspeisekartoffeln und Schaffung einheitlicher Lieferungsbedingungen, die Anpassung der sog. Berliner Vereinbarungen an die Marktanforderungen, die Regelung des Sachverständigenwesens und vor allen Dingen ein genügender Zollschutz, in dem die der neuesten Regelung entgegenstehenden vertraglichen Bindungen bald beseitigt werden müssen.

Ein im Regierungsbezirk Münster gebildeter Herdbuchverein für das schwarzbunte Niederungsvieh hat die Anerkennung durch die Landwirtschaftskammer beantragt. Da der Verein beabsichtigt, sich einer außerwestfälischen größeren Organisation anzuschließen, soll zunächst auf dem Verhandlungswege versucht werden, ihn zum Anschluß an die Westfälische Herdbuch-Gesellschaft für die Zucht des schwarz-weißen Tieflandschlages zu bewegen.

Nach dem vorjährigen Vorgange sollen auch in diesem Jahre wiederum Leistungsprüfungen für Kaltblutpferde, und zwar am 26. Sept. in Münster abgehalten werden, wofür ein Prämienfonds von 5000.— RM aus Staatsmitteln zur Verfügung steht. Der vorgelegte Prämiierungsplan wird genehmigt. Anschließend wird über das Zusammentreffen des Reiterturniers in Dortmund mit der Hengstkörung in Münster verhandelt, hierbei aber auf Grund des mit den zuständigen Stellen gepflogenen Schriftwechsels beschlossen, eine Verlegung der Zentralhengstekörung nicht in Aussicht zu nehmen.

Ueber die Beteiligung der Landwirtschaftskammer an den Kosten der auswärtigen Tierzuchtämter sollen allgemeine Richtlinien aufgestellt werden, weil sich die Verhältnisse z. Zt. außerordentlich verschieden gestalten.

Ueber die gelegentlich der im September bevorstehenden Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrats in Münster durchzuführenden Besichtigungsreisen durch die Landwirtschaft der Provinz Westfalen, findet eine nochmalige Aussprache statt.

Stätten der Arbeit.



Der neue Schlacht- und Viehhof in Bochum,
die größte und modernste derartige Anlage in Westdeutschland, die vor einigen Tagen ihrer Bestimmung übergeben wurde.

Anno dazumal

* **Enthauptungen en gros.** Im 15. und 16. Jahrhundert scheinen die Hamburger in puncto Hinrichtungen eine gewaltige Energie entwickelt zu haben. In einer alten Hamburger Chronik ist zu lesen: „1402 ist der berühmte Seeräuber Klas Stürzebecher nebst noch einem, Wichmann genannt, mit 70 Mann allhier enthauptet und die Köpfe auf Pfähle gesteckt. Eben das Jahr ist der Seeräuber Gödecke Michel nebst noch einem, Gottfried Wichold genannt, mit 80 Mann enthauptet und die Köpfe auf Pfähle gesteckt. 1418 der Vitaligenbroder Pluckebrade, Pflückebraten, mit noch neun andern. 1433 sind allhier 40 Seeräuber enthauptet und ihre Köpfe auf Pfähle gesteckt. 1464 ist der Seeräuber Heinrich Stöhmer mit 75 Personen enthauptet, ihre Köpfe auf Pfähle gesteckt. 1492 sind allhier fünf Seeräuber gerichtet. 1515 ist der Seeräuber Klaus Kniephoff mit 74 Mann enthauptet, die Köpfe auf Pfähle gesteckt. 1535 sind wieder einige Seeräuber enthauptet. 1555 ist Berend Bäfeke und Jürgen von Münster, beide Seeräuber, enthäuptet. 1568 ist die Rockenbrodsche Bande gerichtet, wie auch der Seeräuber Johann Bruch mit seinen Gesellen enthauptet, die Köpfe auf Pfähle gesteckt. 1573 sind allhier zwei Freibeuter gerichtet, sie hatten vor Rostock ein Schiff weggenommen, ingleichen wurden auch 26 Seeräuber enthauptet, die Köpfe auf Pfähle gesteckt. 1574 ist der Seeräuber Cord Essens mit sechs Personen enthauptet, die Köpfe auf Pfähle gesteckt. 1585 den 12. Mai ist der Seeräuber Jean de Bruy mit seinem Volke enthauptet, die Köpfe auf Pfähle gesteckt." Das Henkeramt brachte, wie man sieht, damals viel Mühe und Arbeit.

Aus fernen Zonen

* **Ein Vogel, der Glück und Unglück prophezeit.** Bei den Araukanern, den Einwohnern der südwestlich von Chile gelegenen Insel Chiloe, findet man noch heute den alten Glauben an die Prophetengabe eines Vogels, der den Namen „Chucau" trägt und als Schicksalsvogel angesehen wird. Schon vor nahezu hundert Jahren, als Darwin auf seiner Weltreise zu den Araukanern kam, soll der Vogel Chucau durch seinen Ruf: „Nimm dich in acht!" die für die Eingeborenen unerwünschte Ankunft der weißen Männer verkündet haben. Der Schicksalsvogel der Araukaner, deren ängstlichen Aberglauben sich manche „Zauberfamilien" zunutze machen, lebt in den sumpfigen Wäldern, die sich über die Insel Chiloe und die chilenische Küste erstrecken. Nach der Mitteilung des Forschers Bachmann ist der Chucau düster gefärbt und ungefähr so groß wie eine Wasseramsel; charakteristisch ist er auch durch die Geschicklichkeit, mit der er über den Sumpfboden dahinläuft. Die Indianer, die sich vor dem Antritt größerer Wanderungen vom Chucau gern den Verlauf ihrer Reise prophezeien lassen, unterscheiden zweierlei Rufe, einen, der „chiduco" lautet und einen guten Tagesverlauf bedeutet, sowie einen anderen, „huitreu", der Unglück kündet. Die Eingeborenen hängen so zäh an ihrem alten Glauben, daß sie, sobald sie den „huitreu"-Ruf hören, eine geplante Wanderung lieber aufschieben, als dem Vogel zu mißtrauen. Der Unterschied zwischen den beiden Rufen soll jedoch so gering sein, daß man ihn überhaupt nur mit einiger Phantasie heraushören kann. Übrigens ist der berühmte Schicksalsvogel so zahm, daß er, als der genannte Forscher im Walde lagerte, ganz nahe an ihn heranflog und zutraulich aus einer Bratpfanne Kartoffelstückchen herausnaschte. Er benahm sich nicht anders als ein zahmer Star.

Nachts.

Vereinzelt Sterngeflimmer
Durchblickt die Wolken schwach
Und ich im dunklen Zimmer
Bin einsam hier noch wach.

Ich sitze stumm und brüte
Dahin im finstern Raum;
Mir schwebt vor dem Gemüte
Vergang'nes wie im Traum.

Ich denke, wie gefunden
Wir einst uns, ich und du,
Und wie dann hingeschwunden
Mein stilles Glück im Nu.

Der Priester sprach: „Bis scheiden
Der Tod wird den Verein" —
Ich aber will's nicht leiden,
Will nicht geschieden sein!

Ach, spannt denn keine Brücke
Herüber sich von dort?
Führt denn kein Pfad zurücke
Mehr die, die einmal fort?

Mich dünkt, ich müsse lauschen,
Ob nichts sich regen will,
Kein Flüstern und kein Rauschen;
Bleibt aber alles still.

Ich spähe rings im Kreise;
Mir ist, als müsse mild
Aufdämmern leise, leise
Aus Nacht dein liebes Bild.

Vereinzelt Sterngeflimmer
Durchblickt die Wolken schwach
Und ich im dunklen Zimmer
Bin einsam hier noch wach.

Ritter v. Leitner.

Lose Blätter

* **Wie heiß ist die Lava?** Daß die aus feuerspeienden Bergen strömende Lava sehr heiß ist, weiß ja wohl jeder, aber von der Höhe ihrer Temperatur macht man sich im allgemeinen doch wohl keine richtige Vorstellung; man denkt da so ungefähr an die Temperatur des siedenden Wassers und meint, so ähnlich müsse auch die Temperatur der Lava sein. Das stimmt aber wirklich nicht. Genaue Messungen der Temperatur der Lava sind natürlich mit großen Schwierigkeiten verbunden. Dem Italiener Adolfo Bartoli ist es aber trotzdem gelungen, die Temperatur der Lava zu messen, und zwar nach zwei verschiedenen Methoden. Die beiden Messungen führten zu verhältnismäßig gut miteinander übereinstimmenden Ergebnissen. Danach beträgt die Temperatur der Lava dort, wo sie aus dem feuerspeienden Berge heraustritt, 980 bis 1080 Grad Celsius; ist die Lava schon zwei Kilometer an der freien Luft geflossen, so beträgt ihre Temperatur immer noch 750 bis 870 Grad. Bei so gewaltigen Temperaturen können die verheerenden Wirkungen der Lava nicht als erstaunlich erscheinen.

Küchen-Geheimnisse

* **Weiße Weinsuppe.** Zutaten: Eine Flasche leichter Wein, ein drittel Liter Wasser, 290 Gramm Zucker, ein Stückchen Zimt, die Schale einer halben Zitrone, 45 Gramm Zeanin, drei Eigelb, Zuckerbrotschnittchen. Zubereitung: Im Wasser wird Zucker und Gewürz aufgekocht, der Wein, mit dem man das Zeanin glattgerührt hat, hinzugegeben und die Suppe mit etwas Salz abgeschmeckt. Sie wird zuletzt mit dem Eigelb abgezogen und über den Zuckerbrotschnittchen angerichtet. Zu diesen schneidet man einen Tag altes Weißbrot ohne Rinde in feine Scheibchen, röstet sie in Butter lichtbraun und bestreut sie alsdann mit Vanillezucker.

* **Tauben mit Spargel.** Nachdem die Tauben gehörig zurechtgemacht sind, werden sie in frischer Butter, etwas Mehl, das man in der Butter geschwitzt und nachdem man etwas Bouillon nachgegossen hat, weichgedämpft. Unterdessen kocht man auch den sorgfältig geputzten, in gliedlange Stücke geschnittenen Spargel in Salzwasser nicht zu weich, legt ihn zu den Tauben, drückt den Saft einer Zitrone dazu und läßt beides zusammen noch zehn Minuten lang weiterdämpfen. Zuletzt verrührt man einige Eidotter mit der Soße, bringt erst die Tauben auf die Schüssel, garniert sie mit dem ganz gebliebenen Spargel, gibt etwas von der Soße darüber und den Rest dazu. Man kann auf sechs bis acht Tauben ein halbes bis ein ganzes Pfund Spargel rechnen.

Zum Kopfzerbrechen

Namenrätsel.

c h i k o p s a a b c e h r u e e o q r t t u a e l n u b e e g i l a d h l n u i l o o s t t d e i l t z z c k k l o o p s t h n o o r a d e i l n w	Aus jeder der vorstehenden Buchstabenreihen bilde man einen Dichternamen. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen elf Namen nennen sodann einen weiteren bekannten dramatischen Dichter.

Verwandlung.

Es ging von einem Mohren
Kopf, Hals und Fuß verloren;
Da wurd' er auf der Stell'
Mit einem Mal ganz — hell!

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: Von oben nach unten: 1. Bar. 2. Ida. 3. Rain. 4. Dom. 5. Alm. 6. Emma. 7. Kai. 8. Axel. 10. Mal. 15. Neger. 17. Wesel. 18. Tee. 19. Aal. 22. Drei. 23. Boa. 24. Atna. 26. In. 27a. Eger. 28. Aar. 30. Ast. 31. Der. 32. Ger. 34. Ill. 36. Bau. — Von links nach rechts: 3. Rad. 5. Ade. 7. Karo. 9. Lamm. 11. Hai. 12. Maxim. 13. Mai. 14. Inn. 16. Reh. 17. Wal. 19. ae. 20. Igel. 21. Mast. 23. Bär. 25. Uri. 27. Lea. 29. Rot. 30. Abend. 32. Gau. 33. Anis. 35. Eber. 37. Alt. 38. Aar.

Verwandlungsaufgabe: Aula, Nonne, Taube, Oase, Nadel, Butter, Rom, Ulan, Cent, Kammer, Not, Eichel, Rumpf = Anton Bruckner.



Das Geheimnis des Raubtierhauses.

Roman von Lisa Passon.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Zehntes Kapitel.

Das Auto der Gräfin verließ Lees Schloß mit großer Schnelligkeit.

Rosita saß zusammengekrampft da, ihr Gesicht war starr, hin und wieder überlief sie ein Zucken bei den Erschütterungen des talwärts rasenden Wagens, die Augen spiegelten einen tödlichen Schrecken und zeigten der Gräfin, daß ihr Instinkt sie richtig gewiesen hatte. Selbst gekränkt, bereitete es ihr Freude, nun das Mädchen zu verletzen.

„Ja, Ihr Herr ist launisch. Es schien mir fast, daß es ihm angenehm sei, Sie eine Zeitlang aus den Augen zu haben — soviel ich weiß, war ja Ihre Vorgängerin nur drei Wochen da?"

Rosita schwieg.

„Leben Ihre Eltern noch?"

Rosita schüttelte den Kopf, tonlos antwortete sie:

„Nur meine Mutter."

„Wo wohnt sie?"

Rosita quälte sich die Adresse von den Lippen.

„Ach, das trifft sich gut!" entgegnete aufmunternd die Szilasy, „ich fahre nachher in die Stadt. Ich nehme gern ein paar Zeilen mit. Mein Chauffeur wird sie getreulich abliefern."



Er hat mich verraten, dachte sie, Herr Lee hat mich verraten.

Rositas Kopf fiel müde gegen die Fensterscheibe. Draußen fegte eine Landschaft mit abgestorbenen Sträuchern vor einem grauen Himmel vorbei, in ihrem Herzen schwang ein taubes Durcheinander.

Sie fühlte später nicht, daß der Wagen hielt, sie schritt über einen Läufer, dessen bunte Farben vor ihren Augen ineinanderflossen, eine Treppe hinauf in eine Villenmansarde, ihre zukünftige Wohnung. Ja, die Gräfin faßte sie dabei unter den Arm, ohne daß es ihr zum Bewußtsein kam.

„Setzen Sie sich nun," sagte ihre neue Herrin, sie vor einem Stuhl freigebend, „und schreiben Sie gleich, ich fahre bald weiter. In zehn Minuten lasse ich den Brief holen, ich schicke sofort alles Erforderliche."

Als Rosita allein war, zerfiel ihre Stumpfheit in Schmerz und Scham. Er hat mich verraten, dachte sie, Herr Lee hat mich verraten. Großer Gott, was habe ich getan! Nie kehre ich zu ihm zurück, nie soll er mich finden! Und sie meinte, nun sei das Leben aus, es sei eine Gnade, wenn eine Krankheit sie bald hinraffte.

Eine Zofe brachte ihr Tinte, Feder, Papier. Sie tauchte ein und schrieb, den Halter fest aufsetzend, damit kein Zittern sie verriet, unter großer Willensanstrengung: „Liebe Mutter, auf Herrn Lees Schloß war es mir zu einsam, daß ich nicht länger bleiben konnte. Ich habe heimlich eine andere Stellung angenommen, die ich aber bloß als Übergang betrachte und vielleicht bald wechseln werde. Es könnte sein, daß Herr Lee einmal nach mir fragen läßt, dann sage, bitte, nicht, wo ich bin. Mir ist zu bange, dahin zurückzukehren." Sie unterschrieb, fügte die jetzige Adresse hinzu.

Gräfin Szilasy öffnete den Brief und steckte ihn in einen neuen Umschlag. Sie strahlte: großartiger hätte es nicht sein können! Das Mädchen arbeitete ihr in die Hand. Ich werde sie verwöhnen, die Kleine, nahm sie sich vor, damit sie mir nicht davongeht.

Rositas Mutter erhielt den Brief und beunruhigte sich nicht weiter. Es ging ja die Rede, Herr Lee sei ein Sonderling.

*

Gräfin Szilasy beschäftigte Rosita kaum, so daß sie in dem Glauben bestärkt wurde, Lee habe sie weggeschickt, und die Bemerkung der Gräfin, sie habe um sie gebeten, da sie sie brauche, sei nur von Mitleid diktiert gewesen. So hatte sie Zeit zum Grübeln und Zeit, an ihren Gedanken zu zerbrechen. Hatte sie selbst nicht gesagt an jenem Abend, sie wolle gehen, und hatte Lee sie nicht bleiben heißen? Nun diese Demütigung! Wie das schmerzte!

Sie sah mit brennenden Augen in den Garten hinaus, wo kahle Bäume ihre Zweige in eine fahl hereinbrechende Nacht reckten, und dachte: Alle Blätter sind von den Ästen geschlagen, nie wieder werden neue wachsen.

Mit geneigtem Kopf, geneigten Schultern schlich sie durch das Haus. Ein Hund leckte ihren herabhängenden Arm, sie spürte es nicht. Sie aß fast nichts und war so widerstandslos, daß sie sich nicht aufraffen konnte, das Haus der Gräfin zu verlassen, zu ihrer Mutter zu fahren oder eine andere Stellung anzunehmen. Was lag ihr daran? Auch an ihre Bücher dachte sie nicht, seit ihr Herr sie fortgejagt hatte, was lag ihr an ihnen? Man wußte hier vielleicht — sollte man es wissen! Las ihr nicht doch jeder vom Gesicht, daß sie geschlagen worden war?

Über ihre neue Herrin erfuhr sie nichts. Die anderen Hausangestellten mieden sie, nachdem sie erst versucht

hatten, sie in ihren Kreis aufzunehmen. Es war vorgekommen, daß Rosita weinte, als jemand sie freundlich anredete. Seitdem zog man sich scheu von ihr zurück wie von einer Nervenkranken. Rosita selbst wich jeder Annäherung aus, denn die kleinste Bemerkung, der leiseste Hauch genügte, fühlte sie, und eine gespenstische Windmühle setzte ihre Flügel in Bewegung, ruckhaft und rasend. Die Steine, die sie drehte, rieben an ihrem Herzen, das schmerzte, ohne sterben zu können.

Elftes Kapitel.

Gräfin Szilasy mochte das Schloß eine Stunde verlassen haben, als es Lee einfiel, Rosita rufen zu lassen. Wie man nach einer frischen Frucht greift, wollte er sich von dem kindlichen Hauch, der Rosita umwehte, reinigen lassen.

Dunkelheit brach an. Wenn sie kommt, dachte Lee, schalte ich sämtliche Lichter ein. Wie schalkhaft muß sie aussehen, wenn ihre großen Augen geblendet blinzeln.

Wo blieb sie nur so lange? Machte sie sich schön für ihn?

Es klopfte. Decken- und Wandbeleuchtung flammten hell auf.

Statt Rosita stand Fred in der Tür. Verlegenheit und Bestürzung malten sich auf seinem guten Gesicht.

„Gnädiger Herr," stotterte er, „Rosita ist fort."

„Was heißt das, fort!" fuhr Lee auf, „man läuft hier nicht einfach weg. Wo soll sie denn sein?"

„Wir haben überall nachgesehen, gnädiger Herr, ihre Sachen sind da, aber sie selbst ist fort."

Er wartete ängstlich auf das sich zusammenballende Gewitter, das nun ausbrechen mußte, aber Lee sagte leise wie zu sich selbst:

„Ich werde selbst nachsehen."

Seine Gedanken, die wie in einen Kessel gestürzt waren, drängten langsam wieder nach oben.

Alle Fenster in Lees Haus warfen Licht in die hereinbrechende Nacht. Alle Zimmer blieben fast zwei Stunden erleuchtet. Keine Katze hätte sich verstecken können, wie sollte es Rosita tun? Und wenn sie es getan hätte, wie hätte sie versteckt bleiben können, wenn ihr Herr selbst ihren Namen rief?

Zum ersten Male trat Lee in Rositas Zimmer. Es war nicht groß, aber bequem genug. Mancher Student wäre froh gewesen, so wohnen zu können. Lee fühlte sich beengt. Sie hätte meine Räume teilen müssen, dachte er in plötzlich aufquellender Reue. Die Haut auf seiner Stirn zuckte nervös. Er befahl, daß man ihm den mongolischen Hetzhund brächte, der ihre Spur aufnehmen sollte, zog den Befehl aber gleich wieder zurück. Wenn sie sich zu Fuß aufgemacht hatte, mußte sie erschrecken. Ein aufgeschlagenes Buch auf dem kleinen Tisch, der unter die Lampe gerückt war, zog seine Aufmerksamkeit an. Lee las eine angefangene Übersetzung, lächelte über einen Fehler, starrte wortlos auf die steile Backfischschrift, die ihn rührte. Er nahm Grammatikbücher in die Hand und legte sie wieder hin.

Auf dem Bett lag zusammengerollt Rositas Kätzchen. Munter geworden, sprang es herab und drängte den weichen Körper schmeichelnd an Lees Beine. Er nahm es auf den Arm, es spielte sofort mit den Knöpfen seines Anzuges. Dich hat sie auch allein gelassen, dachte er, die Augen trauervoll auf das Tierchen gesenkt. Nein, es blieb kein Zweifel, Rosita war geflohen.

Lee ging nach dem Turnzimmer, als wollte er über Land sehen, obgleich er wußte, daß Dunkelheit die Landschaft füllte.

Warum war Rosita geflohen? Ich bin zu sehr in mich geschlossen, warf Lee sich vor, ich habe verlernt, zu fühlen, was andere fühlen. Das Kind wollte in mein Herz eindringen und ich habe mich erst recht verriegelt. Tief in meinem Innern brodeln noch Wärme und Verlangen, ich fühlte das, als das Mädchen mir nahe kam; nie sollten sie zutage treten, sie brächten Verheerung wie das erstemal.

Seine Brust wurde eng. Er hob die Fäuste und schlug darauf. So breit war diese Brust und doch nicht breit genug.

Vielleicht dachte das Kind, er sei böse, weil sie ihn neulich berührte — o diese weiche, ins Herz dringende Berührung! —, vielleicht erwartete Rosita, daß er sie wieder rief, vielleicht hatte sein Schweigen sie verletzt. Wie sollte er heute noch wissen, wie man fühlt, wenn man noch nicht zwanzig Jahre zählt! Aber es konnte nicht anders sein, Rosita hatte sich geschämt und war geflohen. Er würde am nächsten Morgen Wang auf die Spur setzen, ihn an der Leine halten und der Spur folgen. Wenn er sie fand, mußte er sie in die Arme nehmen und trösten.

War es möglich, daß sie in den Sumpf gelaufen war?

Trüben Bildern seiner Phantasie preisgegeben, fand Lee keine Ruhe. Auch nachts nicht. Nach drei Uhr erst schlief er ein, bis in den Traum verfolgt von beunruhigenden Vorstellungen.

Der nächste Morgen brachte keine Klärung. Der Hund nahm die Spur durch alle Räume und Korridore auf bis vor das Haus, hier wurde er verwirrt, schien es. Lee gab ihm vor Ärger einen Hieb mit der Peitsche. Wang heulte auf. Da streichelte er ihn mit beiden Händen. „Ja, ja, nicht böse sein!" und schickte nach einem Leckerbissen.

„Könnte es nicht sein," wandte Fred vorsichtig ein, „daß das Mädchen mit dem Auto der Gräfin fortgefahren ist? Wir haben nachgedacht, keiner von uns hat sie nachher gesehen."

„Man fährt nicht fort, ohne sich zu verabschieden," grollte Lee.

Merkwürdigerweise hatte er bis jetzt an diese Möglichkeit nicht gedacht, so fern lag es ihm, Rosita und Gräfin Szilasy in einem Atem zu nennen. Aber natürlich, es war nicht unwahrscheinlich, daß sie, des Weges unkundig, die Gräfin gebeten hatte, sie mitzunehmen.

Die Szilasy konnte er nach dem Vorgefallenen nicht fragen, es blieb nichts übrig, als sich an Rositas Mutter zu wenden. Die Bogdanowa mußte die Adresse wissen. Lee beschloß, in die Stadt zu fahren.

Möglich, daß Rosita bei der Mutter war. Würde sie sich freuen, wenn er selbst sie holen käme? Frau Welker mußte Rositas Sachen packen, er wollte sie der Mutter übergeben lassen, wenn das Mädchen nicht zu ihm zurückkehren wollte. Vielleicht war es Willkür, anzunehmen, daß sie seinetwegen geflohen war, vielleicht zog es sie in die Stadt, vielleicht zog sie jemand in die Stadt.

Lee fuhr in die enge Straße, in der Rositas Mutter wohnte. Schnee fiel, der sofort schmolz, das Auto spritzte über die Bürgersteige. Eine Schar Kinder sammelte sich um den anfahrenden Wagen. Es sind Kinder, die Rosita sah, dachte Lee weich. Lorenz wurde hinaufgeschickt. Er kam unverrichteter Dinge zurück, es scheine niemand oben zu sein, es öffne niemand.

Einer Laune folgend, die Lorenz in Erstaunen setzte, besuchte Lee ein Lichtspieltheater. Er verglich die Darstellerin der Hauptrolle mit Rosita. Ich werde ihre Anmut in kostbare Gewänder kleiden, freute sich Lee, und sie wird schöner sein als diese da.

Nach der Vorstellung fuhr er abermals in der engen Straße vor.

„Es ist Licht oben," bemerkte Lorenz. Er nahm das Paket mit Rositas Sachen an sich. Lee wurde unruhig. Als der Chauffeur zurückkam, waren seine Hände leer. Lee erschrak.

Lorenz berichtete, Rositas Mutter habe ihm gleich das Paket aus der Hand genommen und habe sich bedankt. Herr Lee solle es nur nicht übelnehmen, es wäre ihrem Kinde zu einsam gewesen bei ihm. So ein junger Mensch wolle eben doch etwas vom Leben haben. Als er gefragt habe, wo Rosita sei, habe sie geantwortet, sie habe eine Stellung in der Stadt, bei wem, wollte sie nicht sagen.

„Kindskopf!" schalt Lee.

Verbittert nahm er sich vor, den Weg, den er schon zweimal für dieses Mädchen zurückgelegt hatte, ein drittes Mal nicht mehr zu machen. Er zweifelte nicht daran, daß Rosita in ihrer Heimatstadt war.

Es soll so sein, dachte er, während Schmerz ihn umstrickte. Er ist gut so. Suchte ich nicht dieses Land auf, um mich zu ertöten? Und er gestand sich ein, daß dieses Kind vielleicht an dem Werk vieler Jahre gerüttelt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Das große Erlebnis.

Novelle von Werner Riemeyer.

(Nachdruck verboten.)

Zwischen Alltag und Arbeit geht das Leben der Menschen dahin; von Enttäuschungen zerbrochen, bleibt den meisten bloß ein trauriges Los: Verzicht. Wenigen nur schenkt das Schicksal, wonach Tausende sich sehnen: das große Erlebnis. Nennt es Glück, nennt es Ideal; es bleiben doch nur Namen für eine Sache.

Über Genua sank der Abend, Sommerwinde spielten mit den Wellen der Hafenbucht und schwellten die Segel der Fischerboote. Im Garten einer kleinen Osteria, nahe dem Strande, feierten zwei Freunde ihren Abschied: der Seemann Piero Malagreda und Felice Branca, ein junger Student. Der uralte Irrtum, daß Gegensätze sich anziehen, hatte sie zusammengeführt und die Pflicht des einen, das Ziel des anderen trennte wieder ihre Wege.

„Frohe Sommertage brachten uns nahe," begann Piero und entzündete eine Zigarette. „Morgen führt der trübe Alltag dich wieder in die Hörsäle von Bologna, mich auf mein Schiff zurück. Fade ist doch das Leben mit seiner Pflicht; gern gäb' ich es für einen großen Tag."

„Ich habe ihn erlebt," sagte der Student, „und vielleicht kommt er auch einmal für dich."

„Ich beneide dich um dein Glück!" rief Piero.

„Kein Glück, kein Unglück gibt es, mein Freund; alles ist Schicksal. Doch laß dir von jenem Tage erzählen." Felice lehnte sich zurück; Möwen strichen schreiend über den Strand, das Leuchtfeuer flammte auf und erlosch. „Vor zwei Monaten starb in Bologna ein Verwandter von mir, der mir seine Antikensammlung vermachte. Unter vielem Wertlosen, wenig Gutem fand sich ein Stück, eine marmorne Venus, die das Museum der Stadt um eine hohe Summe erwarb. Darin liegt ja schließlich nichts Besonderes; doch da ich das Geld für meine Zukunft nicht nötig brauchte, sollte es mir zu einer großen Erinnerung verhelfen.

So schritt ich denn an jenem Frühlingstag über die wenig belebte Piazza del Sarto, meine Hoffnungen waren groß und meine Gedanken bunt wie ein altes Mosaik. Der Lärm eines Autos störte mich und eine schöne Stimme weckte mich aus meinen Träumen.

„Ah, teurer Dichter, bald hätt' ich Sie überfahren!" Die Stimme und das Auto gehörten Vanna Rovina, der vergötterten Sängerin der Mailänder Scala. Sie gab ein Gastspiel in unserer Stadt und war meine hoffnungslose Liebe; ein Gedicht über sie, das eine von unseren Zeitungen veröffentlicht hatte, verschaffte mir ihre flüchtige Bekanntschaft.

Nun standen wir uns in der Morgenfrische gegenüber; sie forderte mich zum Mitfahren auf und fröhlich plaudernd lenkte sie den Wagen durch die Straßen. Während des Gesprächs fand ich mein Ziel: sie zu gewinnen sei mein großes Erlebnis.

Nur zu bald hatten wir ihr Hotel auf dem Corso Regina erreicht; sie bat mich, heute abend nach der Vorstellung im Kreise ihrer Freunde zu sein. Voll siegesfroher Hoffnung verließ ich sie, wenige Schritte weiter stockte mein Weg. Eine Menschenmenge staute sich vor einem Juwelengeschäft.

Ich drängte mich hindurch: auf einer blausamtenen Unterlage glänzte ein Perlenhalsband, angeblich aus dem Besitz Lukrezia Borgias, das eine verarmte adlige Familie feilbot. Das Schicksal ist mir günstig, dachte ich, welche Frau könnte diesen Perlen widerstehen? Ich trat in den Laden und forderte den Schmuck. Er verschlang meine Summe — doch was kümmerte mich das in meinem Rausch?

Träge und langsam schlichen mir in meinem Zimmer die Stunden bis zum Abend dahin. Trübe glänzten auf meinem Tisch die Perlen jener viel bewunderten, oft verfluchten Frau. Plötzlich drang leises Weinen durch die dünnen Wände aus dem Nebenzimmer wie schon manchen Abend zu mir her.

Alltagstragödie! Marietta Vares, die Tochter meiner Wirtin, weinte dort über ihr Schicksal. Ihr Bruder, ein junger Offizier, hatte Spielschulden gemacht und sie sollte sich an einen ungeliebten Mann verkaufen, um jene Schuld zu tilgen. Ich wußte, sie liebte einen meiner Freunde, Giovanni Barcas.

„Liebe," dachte ich und klammerte mich an dieses Wort; ist sie wirklich das Größte? Gewiß; doch nicht, wenn man sie erkauft. Und noch ein anderes Wort wurde mir bewußt: glücklich zu machen ist größer als glücklich zu sein.

Was soll ich dir weiter erzählen? Ich trat in Mariettas Zimmer und schenkte ihr jenen Schmuck. Schweigend blickte sie mich an, doch als ich mich wandte, schlang sie ihre Arme um meinen Hals und gab mir einen Kuß. — —

Ich liebte sie nicht — doch mag mir die Zukunft noch bringen, was sie will: jener Augenblick bleibt der größte, der schönste in meinem Leben." — — —

Lange Zeit schwiegen beide, da drang der häßliche Ton einer Schiffssirene zu ihnen herüber.

„Nun muß ich gehen," sagte Piero, „leb' wohl!" Er schritt durch das Dunkel davon.

Geheimnisse der Edelsteine.

Von Richard Hans Hoffmann.

(Nachdruck verboten.)

In alten Zeiten wurden dem Diamanten, dem härtesten der Steine, Eigenschaften zugeschrieben gleich jenen, die Aladdins Wunderlampe besaß. Sammlungen solcher wundertätigen Steine erben sich noch heute in manchen Hindufamilien Indiens, dieser Schatzkammer seltener Steine, vom Vater auf den Sohn fort. Seltsamerweise war im Mittelalter der Glaube an den medizinischen Heilwert kostbarer Juwelen entstanden, der auch später noch lebendig geblieben ist. Eine Preisliste einer deutschen Drogenfirma aus dem Jahre 1757 führt alle Edelsteine an, die als Bestandteile von Heilmitteln das Herz gegen Gift und Krankheiten zu schützen vermöchten. Zu diesen für jeden Drogenhändler unentbehrlichen Steinen zählte man Hyazinth, Saphir, Smaragd, Topas, die Perle, die Koralle, den Blutstein, den Adlerstein und den Jaspis. Wenn die erwartete Wirkung der Steine ausblieb, so war man überzeugt, daß die Juwelen nicht echt gewesen seien.

Der Achat galt als ein Heilmittel gegen den Biß von Spinnen und Skorpionen und gegen das Fieber. Dem Beryll wurde eine wohltätige Kraft bei Drüsenentzündungen, Augenleiden und Schlucken zugesprochen, während man vom Karfunkel glaubte, daß er den, der ihn trage, giftfest mache, aber ihn auch zugleich vor Traurigkeit, bösen Gedanken und Träumen bewahre. Korallen und Smaragde galten, wenn sie in ein Katzenfell eingehüllt und dem Patienten um den Hals gehängt wurden, als Vertreiber tödlichen Fiebers. Das größte Interesse wurde seit jeher dem Diamanten entgegengebracht, wie sich auch der reichste Legendenkranz um diesen Stein geschlungen hat. Ihm wurden sechs Eigenschaften zugeschrieben: sauer, süß, salzig, stechend, bitter und scharf. Ist es bei diesem Reichtum widersprechendster Eigenschaften daher ein Wunder, wenn man dem Diamanten die Fähigkeit zutraute, alle Krankheiten und Übel zu heilen? Ebenso war man sich aber auch seit frühester Zeit über seinen außerordentlichen Wert als Schmuckstein einig.

Der Smaragd wurde im Mittelalter ganz besonders geschätzt, da man glaubte, er bewahre ein Kind, an dessen Hals man ihn gehängt habe, vor epileptischen Krämpfen und vor Fallsucht. Der Hyazinth galt als Gegengift gegen Gifte, der Jaspis als Heilmittel gegen Kolik und Beförderer einer regelmäßigen Blutzirkulation, während man im Saphir ein Mittel gegen Phlegma, Galle, Blähungen und Beulen sah. Dem Blutstein wurde eine besondere religiöse Bedeutung zugeteilt, da man ihn häufig in christlichen Ornamenten verwandte. Das gleiche galt vom Saphir, der als Sinnbild des Sternes von Bethlehem gedeutet wurde.

Lange Jahrhunderte haftete an dem Opal der düstere Glaube, daß er ein Unglücksstein wäre; diese Deutung mag vielleicht aus der leichten Zerbrechlichkeit des Steines entstanden sein. Aber die Königin Viktoria hat den Aberglauben zu zerstören gewußt, indem sie diesen reizvollen Edelstein bevorzugte und auf diese Weise wieder in die allgemeine Gunst brachte. Heute ist er ein beliebtes Brautgeschenk geworden.